

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden. Gratisbeilage: „Muskirtes Sonntagsblatt“.)

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgaben 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Beleggeld 1,95 Mk. Die Einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7—12 Uhr und Nachmittags von 1—7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11—1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühren: Für die 4 gespaltene Corpusspaltel ober deren Raum 15 Pfg., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des In- und Auslandes 30 Pfg.
Amtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Belagten nach Uebereinkunft

Bekanntmachung,

betr. die Umwandlung der Schuldverschreibungen der 4prozentigen konsolidirten Staatsanleihe in solche der 3½prozentigen konsolidirten Staatsanleihe.

Das Gesetz vom 23. Dezember 1896 (S. 269), betreffend die Kündigung und Umwandlung der 4prozentigen konsolidirten Staatsanleihe; giebt dem Finanzminister die Befugniß die Schuldverschreibungen der 4prozentigen konsolidirten Staatsanleihe zur Einlösung gegen Baarzahlung des Kapitalbetrages und die im Staatsanleihebuch eingetragenen 4prozentigen Buchschulden zur baaren Rückzahlung binnen einer 3 monatlichen Frist zu kündigen.

Vorur diese Kündigung erfolgt, soll durch öffentliche Bekanntmachung des Finanzministers den Inhabern jener Schuldverschreibungen die **Umwandlung der 4prozentigen Schuldverschreibungen in solche der 3½prozentigen konsolidirten Staatsanleihe** und den im Staatsanleihebuch eingetragenen Gläubigern der **4prozentigen konsolidirten Staatsanleihe die Umschreibung in 3½prozentige Buchschulden** angeboten werden. Dieses Angebot gilt **gütlich ohne Weiteres für angenommen**, wenn nicht binnen einer auf mindestens **drei Wochen** vom Tage jener Bekanntmachung ab zu bemessenden Frist von den Inhabern der Staatsanleiheverschreibungen der 4prozentigen konsolidirten Staatsanleihe unter Einreichung der Staatsanleiheverschreibungen und von den im Staatsanleihebuch eingetragenen Gläubigern von 4prozentigen Buchschulden die **Baarzahlung des Kapitalbetrages beantragt wird**. In dem das oben erwähnte Angebot der Umwandlung, bezw. Umschreibung hierdurch erfolgt, wird die vorstehende Frist zur Forderung des Baarbetrages der Art festgesetzt, daß sie mit dem **20. Januar 1897** abläuft. Von denjenigen Inhabern der 4prozentigen konsolidirten Staatsanleihe und von denjenigen im Staatsanleihebuch eingetragenen Gläubigern von 4prozentigen Buchschulden, welche die Baarzahlung zum **Nennwerth nicht spätestens am 20. Januar 1897** beantragen, wird gemäß § 2 des gedachten Gesetzes ohne weiteren Antrag angenommen, daß sie mit der **Umwandlung** dieser Schuldverschreibungen in solche der 3½prozentigen konsolidirten Staatsanleihe, bzw. mit der Umschreibung ihrer 4prozentigen in 3½prozentige Buchschulden **einstimmend** sind.

Nach § 3 des Gesetzes werden die umzuwandelnden Buchschulden noch bis zum 30. September 1897 mit **4 Prozent verzinst** und nach § 10 dürfen die in 3½prozentige umgewandelten oder nach § 7 des Gesetzes ausgereichten Staatsanleiheverschreibungen, sowie die in 3½prozentige umgeschriebenen Buchschulden den Gläubigern vor dem 1. April 1905 zur baaren Rückzahlung **nicht gekündigt** werden.

Die Umwandlung der Schuldverschreibungen der 4prozentigen in solche der 3½prozentigen konsolidirten Staatsanleihe wird durch Abstempelung der Schuldverschreibungen bewirkt werden, während der Umschreibung der 4prozentigen in 3½prozentige Buchschulden im Staatsanleihebuch von Amts-

wegen, ohne daß es eines Antrags der eingetragenen Gläubiger bedarf, kostenfrei erfolgen wird.

Dagegen haben
1. diejenigen Inhaber von 4prozentigen Staatsanleiheverschreibungen, welche **Baarzahlung des Kapitalbetrages verlangen**, ihren Antrag innerhalb der obigen Frist schriftlich unter Einreichung der Schuldverschreibungen an die Kontrolle der Staatspapiere hier selbst SW. Danienstraße Nr. 92/94 zu richten. Außer den Schuldverschreibungen ist ein Verzeichniß, welches Vorkurs, Nummer und Nennwerth der Verschreibung enthält, in doppelter Ausfertigung beizufügen; das eine Exemplar wird mit einer Empfangsbekundigung versehen dem Einreichenden sofort zurückgegeben und ist von demselben bei Rückgabe der mit dem Stempelvermerk über die Anmeldung zur baaren Rückzahlung versehenen Schuldverschreibungen wieder abzuliefern.
Werden die Schuldverschreibungen der Kontrolle der Staatspapiere mit der Post übersandt, so genügt die Beifügung des Verzeichnisses in einem Exemplar, dessen Rückgabe nicht erfolgt.

2. Die im Staatsanleihebuch eingetragenen Gläubiger der 4prozentigen konsolidirten Staatsanleihe, welche Rückzahlung des Kapitalbetrages ihrer Buchforderung verlangen, haben ihre Anträge ebenfalls schriftlich innerhalb der obigen Frist an die Hauptverwaltung der Staatsschulden zu richten.
Das vorgedachte Gesetz vom 23. Dezember 1896 giebt ferner

1. den Inhabern von Schuldverschreibungen der 4prozentigen konsolidirten Staatsanleihe das Recht, statt der Abstempelung die **kostenfreie Eintragung eines dem Nennwerthe der eingereichten Schuldverschreibungen gleichen, vom 1. Oktober 1897 ab zu 3½ Prozent verzinslichen Betrages** in das Staatsanleihebuch zu beantragen.

2. den in das Staatsanleihebuch eingetragenen Gläubigern der 4prozentigen konsolidirten Staatsanleihe das Recht zu gestatten, statt der Umschreibung die **Ausreichung von 3½prozentigen Schuldverschreibungen zum Nennwerthe der vierprozentigen Buchschuld gegen Löschung der letzteren** zu verlangen.

Die vorgedachten Eintragungen, bezw. Ausreichungen erfolgen kostenfrei.

Die Anträge, welche sich auf die vorstehend zu 1 und 2 bezeichneten Eintragungen, bezw. Umschreibungen beziehen, müssen jedoch **bis zum 30. Juni 1897** an die Hauptverwaltung der Staatsschulden hier selbst gerichtet werden.

Für die Anträge zu 1 genügt einfache schriftliche Form, während die Anträge zu 2 gerichtlich oder notariell oder von einem Consul des deutschen Reichs aufgenommen oder beglaubigt sein müssen.

Die näheren Anordnungen betreffs der Abstempelung der umzuwandelnden Staatsanleiheverschreibungen werden durch die Hauptverwaltung der Staatsschulden zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden. [143]

Berlin, den 29. Dezember 1896.

Der Finanzminister gez. Riquel.

Die Maul- und Klauenseuche in Meuschau ist erloschen.

Meuschau, den 13. Januar 1897.
Der Amtsvorsteher.

Merseburg, den 14. Januar 1897. Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Vom Hofe.) Beim Kaiser paar fand Dienstag Abend ein größeres Diner statt, an welchem auch der Reichskanzler theilnahm. Mittwoch Vormittag machte der Kaiser einen Spaziergang im Tiergarten und hörte später im Igl. Schlosse den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts v. Lucanus, worauf er den Vizeminister Rößler zur Meldung empfing. Nachmittags wohnte das Kaiserpaar der Trauung der Tochter des fl. Hausministers, Klara v. Wedel, mit dem Deutschen Grafen Bis marck-Wohlen in der Dreifaltigkeitkirche bei.

Der Staatssekretär, Frhr. v. Marschal ist in Vercano eingetroffen, seine Rückkehr nach Berlin und die Wiederaufnahme der Geschäfte durch ihn sind für den 24. Januar in Aussicht genommen. Der Gesundheitszustand des Ministers bessert sich zusehends. Al: Gerüchte, daß Herr v. Marschal infolge des Prozesses Bedert-Bühow nicht wieder in seine amtliche Stellung zurückkehren dürfte, sind vollständig aus der Luft gegriffen.

Das Auftreten des Ministers des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus bei der Berathung der Interpellation über die Auflösung der drei polnischen Versammlungen ist in der Presse mit Genugthuung begrüßt worden. So konstatieren die „Hamburger Nachrichten“ mit Befriedigung, daß der Minister des Innern, Freiherr v. d. R. mit voller Bestimmtheit die Konsequenzen gezogen hat, die aus dem Rechte des Staates politische Versammlungen zu überwachern, und aus der Pflicht, in den östlichen Grenzdistrikten die staatliche Autorität zu wahren, sich ergeben. — Nicht minder zustimmend drückt sich die „Post“ aus, indem sie schreibt:

„Sehr zu wünschen war die Entschiedenheit, mit welcher er den Entschluß verkündete, gegenüber der großpolnischen Agitation von allen Bedingungen, welche das Gesetz der Regierung gewährt, energischen Gebrauch machen zu wollen und, sofern diese Bedingungen nicht zur Sicherung der Staatsinteressen ausreichen, sie im Wege der Selbsterhaltung entsprechend erweitern zu lassen.“

Im Abgeordnetenhaus war neulich von einer Seite die Glaubwürdigkeit der preussischen Beamten bezweifelt worden. Gegen diesen Angriff legte der Minister des Innern, Freiherr v. d. R. mit Entschiedenheit Verwahrung ein:

„Daß Fehler hier und da einmal vorkommen seitens der Beamten, das wird keiner bestreiten wollen, und das bestreite ich am allerwenigsten, der ich dieses Behauptung habe, in diese Sachen Einblick zu gewinnen. Ich halte es aber für vollständig unzulässig und unbillig, daß man aus einem einzelnen Vorgange die Berechtigung herleitet, den ganzen Beamtenstand anzuzweifeln. Wir haben alle Veranlassung, unsere Beamten hoch zu halten, um welche uns alle Länder beneiden. Umso bedauerlicher ist es, wenn aus dem hiesigen Hause einer der Herren Veranlassung nimmt, die Beamten herabzusetzen und die Glaubwürdigkeit derselben zu bezweifeln.“

In Sachen v. Tausch wird aus Berlin berichtet, daß Rechtsanwalt Dr. Sello aus gewissem Gründen sein Mandat als Verteidiger v. Tausch's niedergelegt hat.

Gegen die Städteordnung für Hessen-Rassau, insbesondere gegen das Dreiklassenwahl system, nahm eine zahlreich besuchte Protestver-

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

mar.
ge der
rücken
ein
nicht so
n. An
ort, der
den in
das bei
es bei
Baum-
so 100
f dazu,
st aus
den un-
s und
n, aus
trinkt
ele das
in dem
hnapts,
pstadt
trinkt
an auf
merstag:
nie! des
e, Ent-
merstag:
— mites
Freitag:
3 Uhr:
im An-
in ge-
ill man
solme in
bz.
bedient
et etwa
Walt-
5 1/2
b und
in des
sich
blomen
von in
fremde
in, so
die Ein-
u nb
anwar,
157
106,
18,
Orthe
20,00
20,00,
113,
e per
träge,
ante-
biqu.
— 13,
trieb-
bis
rühel
2,50.
Wer-
e, 30
4,50
dit
Fig,
n de
de ;

ammlung des Casseler Bürgervereins ein-
stimmig eine Resolution an. Ferner wurde die
Entsendung einer Deputation des Vereins und hessischer
Städte nach Berlin beschloffen, um bei dem
Landtage, den Ministern und gegebenenfalls dem
Kaiser vorstellig zu werden.

Der Vorstand des Bundes der Landwirthe ist
unter Zuziehung von juristischen Sachverständigen
in eine Verabreichung darüber eingetreten, wie gegen
die „widerständigen Produzentenbörsen“,
also gegen die aus den aufgelösten Produzentenbörsen
herorgegangenen freien Vereinigungen für
Getreidehandel wirksam einzuschreiten sei.

Die Einführung der in Preußen erlassenen
Bestimmungen über die Ehrengerichte der Offi-
ziere und die Einschränkung des Duell-
wesens im Offizierkorps ist wie von Bayern
auch vom Könige von Württemberg für das
württembergische Armeekorps beschloffen worden. — In
Sachsen steht ein gleicher Erlaß des Königs Albert
für das sächsische Armeekorps unmittelbar bevor.

Zur besseren Bekämpfung der mit dem steigen-
den Verkehr immer schneller um sich greifenden In-
tektionskrankheiten, resp. zur Vorbeu-
gung derselben ist in den Etat für 1897/98
eine Mehrforderung von 22700 M. zu allgemeinen
medicinalpolitischen Zwecken eingestellt worden.

— Zahlreiche Hilfsbedürftige polnischer
Nationalität, so wußten einige Blätter zu
melden, seien im Bezirke der östlichen Eisen-
bahndirektionen wegen mangelhafter
Kenntniß des Deutschen entlassen
worden, wodurch viele Hunderte armer polnischer
Familienwäter brotlos geworden seien. Diese Nach-
richt ist der ministeriellen „Berl. Corr.“ zufolge
gänzlich unbegründet und beschränkt sich da-
rauf, daß zwei im Bezirke der Rattowitzer Eisen-
bahndirektion beschäftigte, des Deutschen nicht mäch-
tige Bahnwärterfrauen aus dieser Beschäfti-
gung zurückgezogen und durch ihre Deutsch
redenden Töchter ersetzt worden sind.

Die Kommission für Arbeiterstatistik
hat ihre Beratungen über das Ergebnis der Er-
mittlungen über die Arbeitsverhältnisse in der
Kleider- und Wäscheconfection beendet und
dem Reichsanzler zwei Vorschläge unterbreitet. Der
erste Vorschlag verlangt, daß jeder in der Kon-
fectionsbranche beschäftigte Stickerarbeiter bei Ueber-
nahme der Arbeit in geeigneter Weise einen Aus-
weis über den Lohn erhält, der ihm nach Voll-
endung der Arbeit gezahlt werden soll. Der zweite
Vorschlag tritt für Ausdehnung der Versicherung
gegen Krankheit und Invalidität auch auf die Haus-
industrie ein. Die übrigen Erhebungen haben nichts
zu Tage gefördert, was zur Abstellung nöthigte.

Zum Hamburger Hafnarbeiter-
streik. Im Streikland ist eine bemerkbare Ver-
änderung nicht eingetreten. Das Freihafengebiet
ist jetzt für die Ausführenden vollständig abgeperrt
worden. Der Arbeitgeberverband richtete ein Schrei-
ben an den Senat, worin er um die Einsetzung
eines staatlichen Hafenspektors ersucht, der, ähn-
lich wie der Gewerksinspektor die Gewerbetriebe,
den Hafensbetrieb im Interesse der Arbeiter dauernd
beobachten soll. Es hat sich in Hamburg ein Ver-
ein der Schiffemaler und Schiffsagenten gebildet.
Eine nähere Beziehung zum Arbeitgeberverband ist
vorgehalten. — Die Fachvereinigungen der Hafnar-
arbeiter in Esbjerg (Dänemark) haben die Sperre
gegen Hamburger Schiffe aufgehoben. — Das
Schweizer Konsulat in Hamburg warnt in der
schweizerischen Presse die Arbeiter vor der Zuwande-
rung nach Hamburg, da sie der strengen Hafnar-
arbeit nur ganz kurze Zeit gewöhnen und auch ge-
nügung fremde Kräfte anworbend seien.

Oesterreich-Ungarn. Der österreichische
Erzherzog Rainier erhielt zu seinem 70. Ge-
burtsstag ein sehr schmeichelhaftes Glückwunsch-
telegramm des deutschen Kaisers, sowie ein solches
des Großherzogs von Baden.

Frankreich. Zum Präsidenten der Depu-
tirtenkammer wurde der radikale Abgeordnete
Brisson wiedergewählt. — Der Präsident beab-
sichtigt einen Appell an die Privatwohlthätig-
keit behufs Gründung einer Versorgungskasse
für bedürftige Greise.

Spanien. Auf Ruba ist alles beim Alten.
— In Spanisch-Marokko revoltirten einige
Mauren.

Rußland. Der bisherige Kopenhagener Gesandte
Graf Murawiew ist nunmehr von Kaiser Ni-
colaus zum Minister des Auswärtigen er-
nannt worden. Die französischen Blätter froh-
locken über die Wahl dieses französischenblütigen
Mannes zum Minister der auswärtigen Angelegen-
heiten. In Wiener politischen Kreisen legt man
sich bezüglich des neuen Ministers noch Zurückhal-
tung auf, glaubt aber, daß sein Deutschthum nicht
so bedenklich sei. Die deutsche Presse glaubt insolge
der Ernennung Murawiew's allen Anlaß zur auf-
merksamen Beobachtung der russischen Politik zu
haben, nur vereinzelte Blätter stehen der Ernennung
ganz sorglos gegenüber. Zu bemerken ist, daß Mu-
rawiew einige Zeit lang als Legationssekretär der
russischen Botschaft in Berlin auf gehört hat.

Türkei. Die Lage in Konstantinopel ist
unverändert; auf Kreta gewinnt der Aufstand
an Umfang.

Asien. Die Kaiserin-Mutter von Ja-
pan, Aka, ist in Yokohama im Alter von
60 Jahren gestorben.

Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag schloß am Mittwoch die Beratung
des Etats des Reichsoms des Innern fort. Der wido-
nserervative Abg. Hüppes hielt zunächst eine übermäßig
lange, dafür um so inhaltreichere Rede über die ungenügenden
Erlöse der Gewerbesteuer, die laudable Bemühung der
Arbeitgeber etc. Im zweiten Theile seiner Ausführungen er-
örterte er den Abg. v. Stumm und dessen parlamentarische System
ungemein heftig an. Der natlib. Abg. Eyl v. Her-
heim vertheidigte den Herrn v. Stumm; auf eine Anfrage
des Redners erklärte Staatssekretär v. Boetticher, daß der
Bericht der Enquete-Kommission für die Lage der Konfektions-
branche an den Reichsanzler noch nicht fertig sei; im wesent-
lichen werden jedoch die Vorschläge der Kommission zur
Grundlage für das gesetzgebende Vorgehen gemacht werden.
Nachdem der Abg. v. Stumm (natlib.) sich persönlich gegen
die Anfrage des Abg. Hüppes gewandt, erklärte der Staats-
sekretär v. Boetticher auf Antrag des antism. Abg.
Vielhaber, daß nur von einigen Regierungen Klagen über
die Ueberschneidung an die Bundesrats gelangt seien,
daraus aber nicht von allen. Nach Lage der Dinge ist vor
der Hand jeder Schritt, eine Revision der Verordnung herbei-
zuführen, ausgeschlossen. Von verschiedenen Seiten wird alsdann
statt des Maximalarbeitstages, die Maximalarbeit woch e
empfohlen. Die weiteren Erörterungen waren untergeordnet
etc. Auf Anfrage erklärte Herr v. Boetticher, daß von
einem Schritt gegen die Trummacher in dieser Session wegen
überreichen Arbeitspensums abgesehen worden sei. — Don-
nerstag: Fortsetzung der Beratung.

Das preussische Abgeordnetenhaus begann am
Mittwoch die zweite Lesung des Schulden-
entlastungsgesetzes. Man kam aber die Generaldebatte nicht
hin aus, und diese bot neue Argumente nicht. Die Einzelbe-
ratung der Vorlage findet am heutigen Donnerstag statt.

In der Budgetkommission des Reichstags wurde
der Etat des Reichsoms des Innern genehmigt. Auf
Anfrage erklärte Staatsminister v. Bötticher, daß die Brei-
ten Regierungen für die Beibehaltung der Reichs an der
Bauver Belausstellung voranschick eine Summe von 5
Millionen M. fordern würden. Nach kurzer Beratung
wurde auch der Etat der Reichsbank genehmigt und
danach in die Beratung des Postetats eingetreten.

Die Beratung der Novelle zum Gesetz über die
Handelskammern hat die Kommission des Abgeordneten-
hauses begonnen. Von einer Generaldebatte wurde abgesehen,
jedoch beschloffen, zwei Lesungen vorzunehmen.

Zu der Abgeordneten-Kommission für die heffischen
Nationalität Städteordnung veranlaßte Mittwoch 6 15,
in welchem für die Städteordnungsarbeiten das Dreiklassen-
wahlsystem eingeführt wird, eine längere Debatte. Die Re-
gierungsvorlage wurde beibehalten, jedoch einstimmig ein Zusatz
v. Pappes beim (son) angenommen, wonach der Staats-
fiskus zwar Wahlrecht haben soll, dessen Steuern aber nicht
schon bei der Bildung der drei Klassen in Anrechnung gebracht
werden sollen.

Sein Mandat niedergelegt hat der nationalliberale
Landtagsabgeordnete, Margarinefabrikant Mohr in Altona.

Die „Kaiserkrone“.

Das „Berliner Tageblatt“ brüestet sich
gelegentlich selbstgefällig mit seiner „auch monarchi-
schen“ Stimmung. Daß die glänzenden Farben der-
selben lediglich einer verschönernden Schminke ent-
stammen, verräth das geschäftige Blatt in seinem
Drange nach Vollständigkeit bei allen „inter-
essanten“ Elementen nur zu oft, und so auch jetzt
wieder durch einen „Die Kaiserkrone“ über-
schriebenen Feuilletonartikel vom 11. Januar. Der
Umstand, daß unser Kaiser bei den für die Ber-
liner Siegesallee bestimmten Fürstengruppen die

deutsche Kaiserkrone als ornamentalen Abschluß der
im Entwurf vorgegebenen Marmorbankle verwan-
delt wissen will, reizt das „königstreue“ Tageblatt zu
einer Fülle von hämischen Bemerkungen, welche die
Sucht nach Anbringung dieses Symbols der deut-
schen Reichseinheit bei jeder Gelegenheit geißeln
sollen, ihre vergifteten Spigen aber wohl berechnet
noch darüber hinaus, nämlich direkt gegen un-
sern kaiserlichen Herrn zu richten. Mit bei-
spielloser Töde verweist es auf den „Emporkömmling“
Napoleon, der in Voraussicht der Kurzleb-
keit seiner Herrschaft auch überall „das große „N“
des Imperialismus anbringen ließ, ehe es durch
des Liberté, égalité, fraternité der Republik ver-
brannt wurde.“

Die sich hier bemerkbar machende Feder ist zweifel-
los dem deutschen Volksgenius fremd und schöpft
ihre Ideen wohl erst aus der Zeit nach dem großen
Jahre 1870. Dem deutschen Volke kann thatsäch-
lich die Erinnerung an dasselbe nicht oft genug durch
Verstärkung seiner unschätzbaren Erungen-
schaften nahe geführt werden, und die von ihnen
redende „Kaiserkrone“ mahnt die deutschen Männer
mehr als große Worte daran, daß sie mit ganzer
Kraft einzustehen haben für Kaiser und Reich gegen
die Feinde von außen und den Umsturz von innen.
Das paßt einem Blatte natürlich wenig, welches
erst noch durch seine unflätigen Verichte über den
Hamburger Aufstand verathen hat, nach welcher
Seite hin der Zug seiner Wünsche geht. Aber sein
Eißen wird dem Volk nicht die Freude an der
deutschen Kaiserkrone verderben und nur eines sicher
sein, der — allgemeinen Verachtung. — r.

Die Sozialdemokraten bei der Arbeit.

Die Sozialdemokratie ist unausgesetzt bemüht,
für alle eintretenden Fälle sich vorbereitet zu halten
und den Boden der breiten Massen fruchtbringend
zu beackern. Schon jetzt rechnet sie mit der
Möglichkeit plötzlich eintretender Neu-
wahlen und trifft darnach ihre Anordnungen, indem
sie namentlich die Landbevölkerung rührig
bearbeitet. Das persönliche Erscheinen von
Reiseposten hat bekanntlich bei der ländlichen Be-
völkerung keinen günstigen Eindruck hervorgerufen,
weil die Landbewohner zu misstrauisch sind, um den
Verführungskünsten dieser Solange zu erliegen.
Deshalb versucht man es mit Agitation durch
Flugschriften, wofür die Winterzeit die ge-
eignetste Zeit im Jahre ist.

Auf dem jüngst in Hildesheim abgehaltenen
Provinzialpartei-tage hat der Leiter desselben, der
Abgeordnete Reister, darüber recht beachtens-
werthe Ausführungen ertheilt. Seit einiger Zeit ver-
breiten die Sozialdemokraten auf dem Lande und
in kleineren Städten der Provinz als Agitationsblatt
die von Zeit zu Zeit herauskommende sogenannte
„Rundschau“. Ueber dieses Blatt bemerkte der
Redner, wie wir den „Berl. Neuest. Nachr.“ ent-
nehmen:

„Was nun die „Rundschau“ anbelangt, so ist in einigen
Kreisen darüber moniert, daß dieselbe nicht oft genug erschienen
ist. Richtig ist, daß die „Rundschau“ die mündliche Agitation
auf dem Lande ersetzen soll, zumal die Saalabreiterei seit der
letzten Reichstagswahl in gerader Linie betrieben wird.
Aber die Herstellung der „Rundschau“, sowie die Verbreitung
ist auch mit bedeutenden Opfern verknüpft, und da die meisten
Kreise, welche die „Rundschau“ bezogen, dieselbe nicht oder doch
nur sehr mangelhaft bezogen, so hat sich die Agitations-
kommission gelagt, es bei einer fünfmaligen Verbreitung im
Jahre bewenden zu lassen. Verbreitet sind im Jahre 1895
210500 Exemplare und 1896 337600 Exemplare.“

Der Redner schloß seine Darlegungen mit folgen-
den Worten:

„Wir gehen jetzt wieder kritischen Zeiten entgegen, und
möglich ist es, daß der Reichstag seines natürlichen Lebens
sich. Es wird dies davon abhängen, ob der Reichstag Ad-
grat genug b-fügen wird, größere Anforderungen, die demnach
wieder an ihn gestellt werden, abzuheben. Sollte dies der
Fall sein, so müssen uns unsere Gegner gewappnet
finden. Genügen wir also die Zeit zur lebhaftesten Agitation.
Nicht nur prinzipiell, auch in der Taktik müssen wir geschlossen
vorgehen!“

Solchen Thatsachen gegenüber fragt das erwähnte
Berliner Blatt, was denn die bürgerlichen
Parteien thun, um der Unterwühlungs-
arbeit entgegenzuwirken und ebenfalls
für alle Möglichkeiten gerüstet zu sein?!

(Nachdruck verboten.)
Das Wiebel vom Tegernsee.
Erzählung aus dem bayerischen Hochgebirge von
M. Grundschüttel.
(3. Fortsetzung.)

Sie zuckte zusammen und verhällte das Gesicht mit dem Tuche, er aber legte die Hände auf ihre Schultern und flüsterte: „Sei getroßt, Wiebel, ich halt' zu Dir, so wahr mir Gott helfe!“ Jetzt sah sie auf zu ihm: „Leonhard“, sprach sie leise, „ich danke dir von Herzen, daß du so guat bist, aber sei stand, es kann un darf ja net sein, den! doch an dein Vata! Bei' für mi!“

Während die beiden jungen Menschen so leise mit einander sprachen, stand in der offenen Kirchhofstür ein großer, alter Mann, der mit finsterner Blick auf die Gruppe sah. Er stieß den verbenen Knotenstock auf die Erde und murmelte: „Verflucht! Also offen vor aller Welt hält er zu ihr! Aber er soll sich irren! Noch leb' i und werd ihm heut zoagen, daß die G'schicht aus sein muß. I will's nit, und dabei bleib's!“

Der Alte stand noch im Schatten der Bäume, als der Weisliche mit den übrigen und auch Wiebel den Friedhof langsam verließen. Wie schweigend legte Leonhard den Arm um sie, indem er sie die Treppen hinab führte, da begehrte sein Blick dem des Vaters, der drohend beiseite stand. Der junge Mann erblachte, aber klar und fest stand es jetzt in ihm: „Nun kann ich u mer mehr von ihr leß'n, aber zwischen mir und dem Vater ist's aus.“

Er begleitete das geliebte Mädchen bis an den Galtshof „zur Post“, wo das „Leichenmahl“ bestellte war für die nächsten Verwandten und Freunde der Verstorbenen.

„Geh nit mit eini, Leonhard“, bat Wiebel, „thu's nit von wean dein'm Vater.“ Als Leonhard mit traurigem Blick zurücktrat, sprach die alte Verwandte und Begleiterin Wiebels gutmütig tröstend:

„Morgen kimmst das Wiebel wieder zu mir, ihrer Mutterchwester, ins Alpbachtal, allein kann's doch nit bleibe. Zu mir aber darfst kommen, Leonhard, i woach jo, daß du a braver Bua bist.“

Ein Gefühl warmer Freude durchzuckte den jungen Mann bei dem Gedanken, daß das Mädchen dann wieder in seiner Nähe sei, aber mit schwerem Grunde legte sich die Erinnerung an den Vater wieder auf sein Gemüth. Jetzt standen ihm böse Stunden bevor. Da er ihm nicht begegnen mochte, schritt er an den herzoglichen Gärten vorb i und den Pfad hinaus nach dem Lärchenwalde. Zwischen dem buntgefärbten Laub, das die reizenden Willen an der Landstraße umgab, leuchtete im abendlichen Herbstsonnenschein das purpurothle Gerank des wilden Weines an den Mauern und Zranken. Hier oben unter den dunkelgrünen Tannen war keine Veränderung bemerkbar; stolz ragten sie empor; ihre Wurzeln durchzogen oft wie ein Netz den Boden; ihr wärsiger Hauch war durch die letzten feuchten Tage nur noch kräftiger geworden.

Eine Weile rastete der junge Mann, dann stieg er durch dichteren Hochwald empor zu der freien Höhe, in deren Mitte der große Paraplute (der große Schirm) mit seinem weiten, runden Felzbach ein geschüßtes Plätzchen mit herrlicher Aussicht auf das Südende des Sees, Egern, Kottach und die höchsten Berge bietet. Von dort aus wandte er sich immer durch Hochwald einem großen Einödhöfje in herrlicher Lage zu, von wo ihn Fußpfade auf den Himelwägen führten. Da lönte ihm der Gesang einer Männchstimme entgegen. Er schaute auf und sah seinen Freund Lenz vom Orte her heraufkommen. Als der junge Jäger ihn erblickte, schwieg er plötzlich, als ahn' er die Stimmung des anderen. Theilnehmend schritt Lenz ihm entgegen und schlug ihn auf die Schulter.

„Schau, Lennert, i hab Di heut schon von weitem g'sehen beim Friedhof, weiß schon, daß das Wiebel sein Mutter verloren hat, und daß es Dir nah gengan is. Hab' auch Dein' Vater g'sehen, wie er nah bei der Friedhofstür standen is und zug'schaut hat. Da wird's wohl heut' tös Wetter geben auf Dein' Hof!“ Leonhard nickte traurig zu diesen Worten, dann sagte er: „Haft's derraethen, Lenz, aber jetzt kann i nimmermehr zurück, und wenn i gleich fort müß' von Haus und Hof.“

„Hör,“ sprach der Freund, nachdem er ihm ernst in die Augen gesehen, „i komm' vom Förstler drun't, dem hab' i Di vorg'schlag'n, daß er Di als Förstler g'hält' nach der Fallepp empfielt, wo sie gen' nen braven, anständigen Bauernsohn zum Förstler g'hälten möchten. Kannst morgen hin, wenn Du willst. Mach's kurz un sag's dem Alten; ihm wird's schon load thun mit der Zeit.“ „I dank' Dir vielmals, Lenz, — wer weiß, unsa Herrgott hat Di vielleicht zu mir g'schickt in dieser Stund'. Wenn's so weit kimm, dann thu ich's halt. Wann gehst wieder nach Kreutz?“ „Lebervormorgen in der Früh. Aber i seh' Di noch, bevor i geh; bis dahin weißt, was Du zu thun hast. Und nun d'ilt Di Gott!“

Zimmer langsamer schritt Leonhard weiter, je näher er dem Hofe kam. Dann trat er still ein, ging in die Ställe, sah nach dem Vieh, das ihm zutraulich entgegenbrummte, dann durch den Garten, endlich betrat er die Wohnstube. Sein Vater saß bereits do; es war Mitttag geworden; der Tisch war gedeckt, Knecht und Magd traten ein und verhinderten das Alleinsein. Das einfache Mahl wurde schweigend eingenommen, das gewohnte Gebet gesprochen, dann entspannten sich die alten Diensthöbe wieder; Vater und Sohn waren allein. Leonhard wußte, daß er einer letzten Erklärung nicht mehr ausweichen konnte und blieb daher mit stummer Ergebung noch eine Weile sitzen. Der Alte maß ihn von der Seite, als aber Leonhard, dem dies Schweigen unerträglich ward, aufstond, un auch zu gehen, schlug der Alte mit der Faust auf den Tisch.

„Da bleiden!“ rief er barsch. „Fragt wohl gar nit mehr nach dein' Vater, thu's was er nit will? Hon di g'sehen gestern auf'm Friedhof, wist di vor aller Welt zu der Dira g'halten host, von der i n z wiss'n will!“

Einige Minuten schwieg Leonhard nach, dann hob er entschlossen den Kopf. „Post denn foa G'süßl mehr, B-ra, daß dir so'n armes Dindl nit load thut, was sie Mutter verloren und nun als arme Wai' allein sich in der Welt? Und tös hab' i nit g'wußt. Du hast mir n z g'sagt, un jo hon i's erst erfaben, als sie kommen sind mit der Weid'. Da hab' i ihr doch nit aus'm Weg gegen kenne.“

„Hät't es wohl konnt, wenn Du dein' Vata folgen wöllst. Die G'schicht muß aus sein. Jetzt verpspricht mir, daß Du von ihr laß'n und nach Kottach gehn willst. Magst tös nit, so kanna geh'n, wogin d' willst, un wir sein g'schiedene Leut.“ Jetzt erhob sich Leonhard ernst und sprach mit fester Stimme: „Und hast nit daran denkt, wer mei Arbeit thun soll? Weicht mi nit missen im Haus und im Hof? D in G'schau is schlecht worden, Vata, i hab's oft merlt in der legt' Zeit.“

„Für die Arbeit nehm' i mir noch an Knecht, dem zahl i sein' Arbeit und hon ihm net zu danke. Der muß thun, was i will und is net z' wider. Für a schlechtes G'schau aber kann man a Brill hon wann's ercht sei muß. Derweil hon i mehr g'sehen, als dir lieb is.“

„Gut denn, Vata,“ sprach der Sohn ruhig, während eine dunkle Röthe in sein Gesicht stieg. „I geh' Dir aus'm Weg, Dir un der Burgei, un auch der armen Wai', an der mei Herz hängt.“

„Und was fangt an, wenn d' lei' Gelde nit host, — i geh Dir loans mit, weanst furt gehst von hier.“

„So verbian i mir's, i bin a Mann, un foa Kind, Vata.“ „Recht so,“ fuhr der Alte höhnlich fort. „Was willst werd'n? An Holzschacht oder an Bauerknecht?“ — „I werd' a Jager, an Forstgehülz; i weiß mit der Büchse umzugeb'n un lern'schor, was sei muß. Morgen in der Früh, meld' i mi zu 'ner Stell' in der Fallepp. I werd' mei' Weg schon finden, Vata, pflaut di Gott nach dieser Stun'.“ Damit wandte sich der junge Mann und schritt nach der Thür.

Mit dem Ausdruck verblüffter Ueberraschung sah der Alte ihm nach. Das hatte er nicht gedacht, vielmehr fest geklärt, der Sohn werde es nicht zum äußersten kommen lassen. Doch der alte Trost gewann wieder die Oberhand, „Mag er geh'n, er wird schon wiederkommen.“ Tief bewegt ging Leonhard hinaus. Es trieb ihn ins Freie, denn die Brust war ihm wie zugeschnürt. Er suchte unwill-

fürlich sein Lieblingsplätzchen an der Grenze des Hofgutes auf, wo er so oft schon als Kind mit der Mutter gesessen, wenn sie Feierabend gemacht hatte. Es war eine Bank unter einem alten Birnbaume, wo der Blick weithin nach den Bergen und hinab nach dem See schweifte. Die Sonne war untergegangen; R-belschleier zogen sich schon um den Fuß der Berge; von den Tümpeln der Stiftskirche lönte das Av-Maria-Läuten empor, aus der Ferne drang der Ton eines Jag-horns herüber. Um diese Zeit waren ja die königlichen Hofjagden, die im Herbst viele fürstliche Gäste nach Tegernsee führten; jetzt lehrten sie bald heim nach dem Silosse, das war das Zeichen zum Sammeln.

Leonhard nahm in Gedanken Abschied von der ganzen trauten Umgebung; er sah, wie sein Vater das Haus verließ und den Weg nach dem nächsten Hofe einschlug. Da zog es den Sohn nach dem Hause zurück, das ihm bis dahin eine liebe Heimath gewesen war, und das er nun verlassen sollte. Er wandt noch einen Blick in alle Räume, in Küche und Kammer und stieg hinauf in die „gute Stube“, das Heiligthum seiner Mutter, wo in buntemalmen Schränken und Tragen noch die selbstgeschwundene Weinwand aufgespelt war, abgetreut durch gewichte Wachsstöde. Davor prangten die vergoldeten Tassen und Kannen, manche mit einer Widmung in Goldschrift, an die sich die Erinnerung an frohe Familienfeste knüpfte. Die alten Bilder an den Wänden schauten ihn an, als wollten sie fragen: „Gibst Du fort von hier?“

Er trat auf die Altane, die um das Haus laufende Gallerie, wo die von der Mutter sonst so sorgsam gepflegten Blumen standen, versorgte sie noch einmal reichlich mit Wasser und nahm dann stillen Abschied von allem, was ihm hier werth und lieb war. Dabei dachte er an Wiebel, deren Wesen dem seiner sanften Mutter so ähnlich war; wie würden die beiden sich verstanden haben. Ueberall sah er dann noch einmal rich in den Ställen und Scheunen, beredete noch manches mit dem alten Knecht, der ihn gekannt, so lange er lebte. Der alte Mann hatte, ohne lauschen zu wollen, die zornige Rede des Bauern gehört.

„B'ist wirkt' furt, Lennert?“ sprach er, von der Arbeit aufblickend. Tränen standen in seinen Augen. „Mit Dir geht der Sonnajchein vom Hof, 's wird mi un der Urcht hart sein ohne Di. Kimmst aber wieder, gelt?“ —

„Will's unser Herrgott, dann gewiß, — i denk', der Vater werd schon wieder nach mi verlangen. Halt treu bei ihm aus, Mathies, und Du, Utschi, damit wandte er sich an die hinzu getretenen, ergrauten Magd, „sorg' gut für ihn und hab' Geduld mit ihm; 's is halt an alter Mann. Denk, 's wird schon wieder best' wer'n. Wenn ihm aber ebbes zustoßt, dann geh zum Förstler und bitt' ihn, er möch's mit will'n lassen.“ „Verlaß Di auf mi und halt Di guat,“ schluckte die Alte, „unsa Herrgott wird Di nit verlassen.“ Als Leonhard still und traurig nach dem Hause zurückkehrte, trat in die beiden Alten zusammen: „I sag's dem Wiebel,“ sagte Urschi weinend, „i kenn' das Dindl' und hab' sein' brave Mutter kennt, die zwos müssen z'sammen kommen; so gewiß i seli werden möcht.“

Noch spät am Abend eilte die treue Alte nach dem Alpbachtal und suchte dort Wiebels Verwandte auf. Auch die „Baas“, die älteste Schwester von Wiebels Mutter, war mit ihren Kindern und dem trauernden Mädchen heimgekehrt, so gelang es Urschi tös, Verbindete zu gewinnen, denn alle dort waren Leonhard herzlich zugehen. Daß Wiebel selbst wünschte, Abschied von ihm nehmen zu dürfen, war ja natürlich; sie bestimmte daher das un schon bekannte Plätzchen im „Paradies“ zum Seldsichem. Es lag so nahe bei dem Hause im Alpbachtal und gestattete so besonders gut ein ungesühtes und unbemerktes Zusammensein. Am folgenden Abend, dem letzten, den Leonhard vielleicht für lange Zeit in der Heimath verlebte, sollte er sie dort finden.

(Fortsetzung folgt.)

Zwangsvorsteigerung.
 Sonnabend, 16. d. Mts.,
 Vorm. 10 Uhr versteigert es im
 „Casino“ hier eine größere Partie
 versch. Möbel und einen großen Vollen
 Anzugstoffe. [267]
 Merseburg, den 14. Januar 1897.
 Tauchnitz, Ger.-Boh.

holz-Auktion.

In dem Rittergutsholz zu **Kötzschau** sollen **Montag, als den 18. Januar cr., von Vorm. 10 Uhr ab** ca. 15 Stk. Röhren, ca. 16 Stk. Erlen, ca. 8 Stk. Eichen, ca. 3 Stk. Ahorn, ca. 7 Stk. Rothbuchen-Abschnitte von 50-100 cm untere Stärke, 4-9 m Länge, meistbietend unter dem im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden. [178]
 Rabe, Holzaufseher.

Deffentl. Holzverkauf.

Donnerstag, d. 21. Januar d. J., von Vorm. 9 Uhr ab im Schlage Hohendorfer Wehrich Distrikt 10, Belauf Merseburg:
 1) **Rothholz:** 1 Eiche von 1,5 fm, 224 Eichen und Röhren von 22 fm, 430 Röhren-Stangen IV. u. V. Cl., 10 Stk. Röhren-Bandstücke, IV. Cl.
 2) **Brennholz:** 10 rm Eichen-Kloben, 1200 rm Eichen, Röhren u. Erden-Heiser, II/IV. Cl. [258]
 Das Brennholz wird von 11 Uhr ab im Gasthose von Schmidt in Neufchau verkauft und bitte ich, dasselbe vorher zu besichtigen.
 Schleußig, den 12. Januar 1897.
 Der Forstmeister Westermeyer.

Gasthof-Geluch.

Ein gelehrter **Gastwirth** sucht in der Nähe von **Merseburg** einen nachweislich gutgehenden **Gasthof** zu pachten. Kauf später nicht ausgeschlossen. Offerten erbitte unter „**Gastwirth**“ an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S.** [250]

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts zu herabgesetzten Preisen. [269]
J. G. Hippe,
 Klempnermeister.

Karl Koch's Nährzwieback

befördert die Körperannahme, stärkt den Knochenbau und ist wegen seines hohen Nährwerthes geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung als: **Strophulose, Drüsen, Darmkatarrhe, Abacitis, Knochenankheiten** u. zu schützen. [148]
 In **Pfuten und Packeten** zum 10, 20, 30, 60 Pfg. Verkauf zu haben in **Merseburg** bei:
A. B. Sauerbrey, Oberburgstraße,
Walther Bergmann, Gotthardtstr. 8,
Carl Schmidt, Unteraltendurg, in **Franken-**
leben: **Rich. Handke,** in **Mücheln:**
W. Ködel, Bädermeister.

Neue Reichs-Alder-Kahne

3 m lang, 2,30 m breit, Umstandehalber für 30 Mk. statt 50 Mk. zu verkaufen. Näheres in der Kreisbl.-Expedit. [154]

Töchterheim Weimar, Regelhof 4, herrliche Lage.

Fortbildungs- und Frauen-Industrie-Schule.
 Sorgfältige, gediegene Ausbildung, Unterricht in wissenschaftlichen und gewerblichen Fächern. Anleitung im Kochen. Ausführliche Prospekte durch die Oberin **Fräulein Emilie Strecker.** [137]

Tivoli-Theater, Merseburg.

2 Gastspiele
 des vorzüglichen **Berliner Residenz-Ensemble,** bestehend aus nur **Künstlern ersten Ranges**
 u. Gastspiel der **Königl. Preuss. Hofschauspielerin Kathi Eisler.**
Freitag, den 15. Januar:

Ganz neu! Morituri Ganz neu!
 3 Einakter von **Sudermann.** [153]
Sonnabend, den 16. Januar:

König Heinrich,

von **Wildebruch.**
 Preise der Plätze: Parquet 1,50 Mk., 1. Platz 1,00 Mk., 2. Platz 0,50 Mk.
 An der Abendkasse: Parquet 1,75 Mk., 1. Platz 1,25 Mk., 2. Platz 0,75 Mk.
 Vorverkauf findet statt bei **Herrn Carl Hennicke,** Cigarrenhandlung, Bahnhofstraße und **Herrn A. Wiese,** Billets wolle man rechtzeitig bestellen.
 Da nur diese 2 Gastvorstellungen stattfinden, erlaubt sich die Direktion auf diese Darbietung der 2 neuesten sensationellsten Werke aufmerksam zu machen, und sollte den Besuch niemand unterlassen. Ueberall ausverkaufte Häuser.

Mittwoch, den 13. Januar, traf ein großer Transport

Rühe mit Kälbern, sowie hochtragende

Rühe und Kalben

im **Gasthof zum „deutschen Hause“** in **Corbetha (Bahnhof)** ein.

Gustav Engel Bahnhof Corbetha.

Das reichhaltig sortirte Lager von **Schablonen** zur Wäschestickerei aller Art führt nur **Hugo Kaether, Schmalestr. 11.** 25 Monogramme in 10 verschiedenen Größen von 20 Pfennig an; gestickte Doppelbuchstaben zum Nähen auf Wäsche. [212]

Verfel

leben täglich zum Verkauf bei **Hugo Tross, Neufchau Nr. 30**
 3 hochtragende **Kühe** zu verkaufen **Schaffstädt Nr. 236.** [215]
 1 jähriges **Kalb** zu verkaufen. **Dechitz Nr. 77.** [214]

Wohnung im Preise von 125 Mk. per Oftern 1897 von ruhigen Leuten gesucht. Offerten unter 64 an die Kreisblatt-Expedition.

Herrsch. Bohn. m. a. Zubeh. u. Wasserl. 1. April z. bez. **Leidh. 10 a** [94]
Louisenstraße 1 3 Stuben, 2 Kamern, Küche und Zubehör, Pferde- stall und Wagenschuppen per 1. April zu beziehen. [205]

Abreiß-

Kalender

für 1897! prächtvollste Ausstattung in vier verschiedenen Dessins
 40 à 50 Pfg. vorrätig in der **Kreisblatt-Expedition.**

Diener

gut ausgebildet, empfiehlt den geehrten Herren kostenlos die **deutsche Diener-Handschule Breslau,** Hummerlei 17 und sind gern bereit, Photographie nebst Zeugnissen einzusenden. [266]

2 Kellerlehrlinge vom Lande werden angen. in der **Bahnhof-Restaur.** Merseburg [240]

Suche zu **Odera** einen **Lehrling** **Otto Engelhardt,** Bäckermeister, Mücheln. [212]

Einen **Lehrling** sucht zu **Ostern** **G. Heinrich,** Fleischermeister, Schaffstädt. [213]

Einen **Lehrling** sucht zu **Ostern** **B. Arndt,** Klempnermeister, Mücheln. [216]

1 **Krankenpflegerin** empfiehlt sich geehrten Herrschaften. **Brühl 13 Stb.** [209]

Zwei Drescherfamilien suchen zum 1. April dieses Jahres **Ritzgut Creppan.** [238]

Gesang-Verein.

Freitag 7 u. 7 1/2 Uhr Übung.
Spezial-Geflügelgeschäft.
La. Dresdener u. Thüringer Gänse, Sappenhühner, Enten, Söhnchen. Von Montag ab ungarisches u. böhmisches **Milchschafgeschaf, La. Futer** und **Futerhennen, Kapannen, Foularden, Brathähne, G. u. en. M. Granow, Sand 14.** Auch sind **dieselbst Hochfedern** noch abzugeben. [261]

Frisch eingetroffen:

Saßen,
 à Stück Mk. 3,25 ohne Klein, ganz u. getheilt, auf Wunsch geh. uet und gespielt. **La. Reh- und Dammwild** als **Rüd-u. Keulen** und **Blätchen, Reuthier-Rücken und Keulen, weiße Japanenbähne, Futer, à Pfd. 75 Pfg., feine Fett- und Bratgänse, Enten, Sappenhühner, alles in feinsten Qualität bei** [264]
E. Wolff.

Frischgeschossene Saßen

sind wieder eingetroffen. [260]
M. Granow, Sand 14.

Freitag früh empfiehlt [263]
Kalldauen

Robert Reichhardt.

Geldschränke.

J. C. Petzold, Magdeburg empfiehlt seine Fabrikate [59] in **unübertroffener Vollendung.** Preise außerordentlich billig. = Preislisten gratis und franco. =

Dank.

Zu der durch den **Jungfrauen-Verein** der **Altendurg** veranstalteten **Gesamtheit** für **Arme** sind uns von gütigen **Gebem** folgende **Beträge** übersandt worden, (hiernach der **Zeitung** geordnet): **Gr. 3, 20 Mk., 5, 3 Mk., D. 20 Mk., Fr. 3 Mk., R. 6 Mk., R. W. 3 Mk., v. 10 Mk., R. 3 Mk., D. (Z.) 5 Mk., D. 3,40 Mk., Gr. 50 Mk., S. 3 Mk., R. 1 Mk., W. 1 Mk., B. 6 Mk., W. 3 Mk., Z. 2 Mk., E. 2 Mk., S. 3 Mk., Sch. 5 Mk., Schw. 1 Mk., S. 10 Mk., v. R. 5 Mk., S. 30 Mk. Ein aus **Grünwald** Berlin gesandter **Geldbetrag** von 20 Mk. (v. S.) ist, wie noch einige andere, **bar** zur **Verteilung** gekommen. — **Kleidungsstücke** sandten: **Cl., v. Sch., G., v. L., S., R., v. W., W., M., Schw., D., R., Sch., R. W.** [256]**

Indem wir den **freundlichen Gebem** herzlichsten **Dank** abflatten, sei berichtet, daß **bitensmal** die **Gaben** zum **Witwen** zu **Gute** gekommen sind. Die **Zahl** der **Beskeren** beträgt 43. Ein **Heil** der **Spende** konnte noch zur **Beschaffung** von **Wolle** zur **Verarbeitung** im **Jungfrauen-Verein** verwendet werden.
Delius.

Für die **Bettungshäuser** **Rein-**
stedt, Gorburg, Eckartschhaus, sowie für das **Diakonissenhaus** in **Halle** empfing ich: **Von Fr. Grf. 3, 60 Mk., und Kleidungsstücke, von M. 9 Mk., R. 5, 5 Mk., von W. 2, 5 Mk.**
 Auch für diese **Weihnachtsgaben** sage ich **Dank** der **Empfänger** **brüen** **Dank.** [257]
Delius.

Das angebliche Fausthaus zu Roda und der historische Faust. *)

Vor kurzem wurde mit dem Scheine einer gewissen Beunruhigung die Kunde verbreitet, Doktor Faust's Geburtsort in dem thüringischen Dorfe Roda sei für hundert Reichsmark zum Abbruch verkauft worden und werde, wenn nicht — was zu wünschen — von höherer Seite Einspruch erfolge, vom Erdboden verschwinden.

Der Einspruch ist nicht erfolgt, und es dürfte das kaum zu bebauern sein, denn so gewiß es ist, daß ein berühmter Schwarzkünstler Namens Johann Faust wirklich gelebt und als Zeitgenosse Luther's und Melanchthon's sein Wesen getrieben hat, ebenso erweislich ist es, daß die hier dieberische „Bogant“ und „Erzbauberer“ nicht in Roda, sondern in dem im württembergischen Neckarkreise gelegenen Städtchen Knittlingen das Licht der Welt erblickt hat.

Um zu erweisen, daß die für das im Sachsen-Altenburgischen gelegene Roda erhobenen Ansprüche nicht stichhaltig sind und Faust thatsächlich auf fränkisch-schwäbischem Boden zur Welt gekommen ist, müssen wir uns, was manchem Leser vielleicht nicht unwillkommen sein mag, kurz vergegenwärtigen, was uns in verbürgter Weise von seinem Zeitgenossen über ihn überliefert worden ist. Karl Kieseffer hat in seinem vor drei Jahren erschienenen Buch „Faust in der Geschichte und Tradition“ (Leipzig, W. Spohr) die Thatsachen an sich richtig zusammengestellt, allein durch sein Bestreben, Faust als den größten Occultisten vergangener Jahrhunderte hinzustellen, in seine Darstellung so viel ansehnliches Material aus den sogenannten Faustbüchern einfließen lassen, daß seine Ausführungen für den Leser vielfach den Schein des Unklaren und Verwirrenden annehmen.

Ueber Faust's Persönlichkeit sind uns zunächst zwei wichtige historische Dokumente erhalten, die beiden Merkmale in den Heidelberger Universitätsakten, wonach er unter der Bezeichnung „Johann Faust aus Simmern“ für das Jahr 1509 bei der philosophischen Fakultät der genannten Hochschule immatrikuliert wurde und am 15. Januar 1509 von der dortigen theologischen Fakultät den Grad eines Baccalaureus (den niedrigsten der sogenannten akademischen Grade) erwarb.

Wenn hier Simmern als Faust's Heimath genannt wird, so steht das nicht im Widerspruch mit den Angaben seiner Zeitgenossen, die ihn (wie Melanchthon und Johann Weher) aus dem Städtchen Knittlingen (in falscher Schreibweise häufig als Knittlingen oder Knittlingen wiedergegeben) stammen lassen. Wir dürfen hierbei nur nicht an den Ort Simmern denken, sondern müssen die pflanzliche Grafschaft Simmern ins Auge fassen, den Stammsitz der Linie Pfalz-Simmern, zu der von 1463 bis 1504 das Städtchen Knittlingen und das Kloster Maulbronn als Enklaven gehörten. Wir werden sehen, wie die pflanzliche Enklave überhaupt im Leben des Abenteurers mehrfach eine Rolle spielen.

Faust kann, als er sich in Heidelberg immatrikulieren ließ, nicht mehr in ganz jugendlichem Alter gestanden haben. Er hatte sich vorher schon weidlich herumgetrieben und sich als sogenannter „Bogant“ einen Namen, aber nicht der äußerlichen Art gemacht. Der Wit Tritheim von Spohnheim war, wie er in einem unter dem 20. August 1507 an den kurfürstlichen Mathematiker und Polyastrologen Wurdung zur Haffurt gerichteten Briefe aufführt, im Jahre 1505 bei seiner Hildesreise von Berlin nach seiner Heimath mit Faust in Gelnhausen zusammengetroffen. Faust, über den Wurdung Aufschluß begehrte, hatte aber bei diesem Anlasse die Klage des Wits gestilltlich gemeinen. Tritheim nennt ihn einen „Handstreicher“, „leeren Schwäger“ und „betrügerischen Strödel“. Wie es scheint, trat Faust damals nicht unter seinem wahren Namen auf, sondern nannte sich, wie einen akademischen Grad betlegend, der ihm nicht zustand,

*) Wir entnehmen diesen Artikel, von dem unsere vorerwähnten Leser gewiß mit Interesse Kenntnis nehmen werden, mit Genehmigung der Deutschen Verlag-Anstalt in Stuttgart der neuesten Nummer der trefflich redigirten thüringischen Zeitschrift „Lieber Land und Meer“, die wie bei diesem Anlasse bestens empfohlen werden kann. D. Red.

Magister Georg Sabellicus, allerdings auch mit einem seiner vielen Nebenamen Faust den jüngeren. Tritheim berichtet weiter, als er sich einige Zeit später in Speier besahe, sei Faust nach Würzburg gekommen; dann sei er in Kreuznach aufgefaßt und habe daselbst auf Empfehlung Franz von Sickingens, des dortigen kurfürstlichen Amtmannes, die erledigte städtische Schulmeisterstelle erhalten. Böse Dinge, die er mit seinen Schülern getrieben, hätten ihm eine Strafverfolgung zugezogen und ihn zur Flucht genöthigt.

So das erste Zeugniß über unsern Retromanten. Spätere lauten nicht günstiger. Nach seinem Heidelberg Aufenthalt führte er wieder sein altes Wandstreicherleben, wie es scheint, zunächst unter dem Namen Georg Faust. Der Humanist Konrad Ruidt (mit seinem Schriftstellernamen Nutianus Rufus), ein in Gotha lebender Kanonikus, ein Freund Neuchlins und Melanchthons, schreibt in einem vom 7. October 1513 datirten, an Heinrich Urbanus im Kloster Georgenthal gerichteten Briefe: „Vor acht Tagen kam ein gewisser Chyromant nach Erfurt mit Namen Georg Faustus, der Heidelberger Halbgoth, ein eiler Prabler und Narr. Seine und der wahrjägerischen Aufschneider Profession ist Lug und Trug. Die rothe Wange bewundert ihn, ich hörte ihn in der Herberge schwagen, bin aber seiner Frechheit nicht entgegengeritten, denn was geht mich fremde Thorheit an.“

Im Jahre 1516 finden wir Faust in der Nähe seines Geburtsortes, im Kloster Maulbronn, dessen Abt Entenpuf ihm wohl als einem alten Jugendbekannten Unterschlupf gewährte. Es ist bekannt, wie lebhaft sich in Maulbronn die Faustüberlieferung erhalten hat; bis in späte Zeit zeigte man dort eine „Faustkammer“, und noch heute führt ein Thurm den Namen „Faustthurm“.

Der Ueberlieferung nach erschien Faust im Jahre 1520 wieder in Erfurt; was aber über seinen dortigen Aufenthalt aus jener Zeit berichtet wird, erscheint als mehr oder minder von der späteren Sagenbildung beeinflusst. Wenigstens verhält es sich mit dem, was über den Aufenthalt des berühmtesten Schwarzkünstlers in Leipzig im Jahre 1525 angeführt wird. Hier soll er den berühmten Festzeit ausgeführt haben. Möglich, nur kann der Schauplatz des Schwanks (denn nur um einen solchen kann es sich ja handeln) nicht Auerbachs Keller gewesen sein, der nachweislich erst 1530 erbaut worden ist. Die beiden den Festzeit und das Bechelage mit den Studenten darstellenden Gemälden in jenem Lokal weisen allerdings die Jahreszahl 1525 auf, doch kann das für ihre Entstehung nicht maßgebend sein, denn die Tracht der auf ihnen dargestellten Personen ist augenscheinlich die des sechszehnten Jahrhunderts (Dreißigjähriger Krieg).

Beglaubigt ist dagegen Faust's Aufenthalt in Bazel, wenn nicht im Jahre 1525, so doch zur Zeit des Bauernkriegs, wo der protestantische Theologe Gaff (wie er in seinen „Tischgesprächen“ anführt) mit ihm zusammen speiste. Sehr interessant ist, was dieser weiter berichtet: „Er hatte einen Hund und ein Pferd bei sich, die, wie ich glaube, Teufel waren, da sie alles verrichten konnten. Einige jagten mir, der Hund habe zuweilen die Gestalt eines Dieners angenommen und ihm Speise gebracht.“

Nicht unwahrscheinlich ist, daß Faust im Jahre 1528 sein Wesen in Paris getrieben hat. Agrippa von Nettesheim klagt wenigstens in einem seiner Briefe aus jenem Jahre darüber, daß man mit großem Kostenaufwande einen Gesterbeschwörer aus Deutschland an den französischen Hof habe kommen lassen, der sich rühme, daß ihm die Geister gehorchten, und von dem man hoffe, daß er dem Könige (Franz I.) erfolgreichen Widerstand gegen den Kaiser (Karl V.) leisten werde. Sehr bezweifelnd ist, was Agrippa über die Aufschneiderien dieses Magiers meldet: er könne Geistesfluchten liefern, „Berge voll Oere, Wagen und Herde erscheinen lassen“, ein Zug, der in die spätere Fausttradition übergegangen ist und bekanntlich auch eine Rolle in dem zweiten Theile der großen Götterischen Tragödie spielt, nur daß Faust hier auf Seiten des Kaisers gegen den französischen König steht.

(Schluß folgt.)

Provinz und Umgegend.

† Halle, 12. Januar. Eine unangenehme Fahrt hatten gestern früh die Passagiere eines Eisenbahnwagens 4. Klasse des von hier nach Nordhausen abgegangenen Personenzuges. Während der Fahrt platzte plötzlich ein Dampfheizrohr, wodurch der Wagen berastet mit heissem Dampf gefüllt wurde, daß die Insassen in große Angst gerieten und in der Verwirrung die Hebel zur Nothsignal nicht finden konnten. Glücklicherweise war die Fahrt bis Heringen nur kurz. Dort wurden die Reisenden, größtentheils Pandelfrauen die nach Nordhausen zum Markte fuhren, aus ihr müßigen Lage befreit und in einem anderen Wagen placirt. Verletzt worden ist Niemand.

† Erfurt, 12. Jan. Am Sonntag brach ein 15-jähriger Sohn des Eisenbahnbeamten Hilpert an der Gera am Kronenburg-Wehr durch die dünne Eisdecke ein. Er wäre sicher ertrunken, wenn nicht von dem 18-jährigen Schlosser Hage mit eigner Lebensgefahr gerettet worden wäre. Begierter rettete bereits vor zwei Jahren an derselben Stelle ein Kind vor dem Ertrinken. Er erhielt von der Regierung dafür eine Geldprämie.

† Weimar, 12. Januar. Seiner eigenen Frau hat hier ein Lederhändler Nachts, während sie schlief, 2100 Mark gestohlen und das einen Einbruchsdiebstahl fingirt. Die Polizei entdeckte aber den wahren Hergang, und so wurde das Geld, das für die Rinder der Frau aus erster Ehe bestimmt war, den Eigentümern gerettet.

† Blauen, 12. Januar. An einem Kurfürsten erstickte das dreijährige Töchterchen der Diensthofesfamilie Hager. Das Kind hatte einige Nüssen in die Luftröhre gerathet.

† Döbeln, 12. Januar. Das am Sonntag Abend in der Wohnung des hiesigen Schuldirektors Grewenka durch die Explosion einer Küchenlampe geschehene Unglück hat leider den Tod der betroffenen Dame, Frau verw. Cantor Kraus zur Folge gehabt. Die Unglückliche starb bereits gestern Abend an den erlittenen schweren Brandwunden.

† Chemnitz, 12. Januar. Gestern Nachmittag ward auf einem Drochsen-Halteplatz ein Drochsenpferd von einem elektrischen Draht, beim Vorbeifahren eines Motorwagens zertrümmert, tödtlich getroffen, während die Pferde zweier weiteren Drochsen fürerlos durchgingen, wobei die eine Drochse in Stücke zerbrach. Insofern des Unfalls mußte die Station ihre Thätigkeit einstellen und der Betrieb auf fast allen Linien der Straßenbahn längere Zeit unterbleiben.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommene Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 14. Januar 1897

(**) Gewichte älterer Form dürfen nicht der Aichungsordnung für das Deutsche Reich dem 1. Januar d. J. nicht mehr nachgeachtet werden. Wo solche Gewichte also unrichtig geworden sind, können sie nicht mehr, wie bisher, nochmals geprüfet werden, sondern die Besitzer sind verpflichtet, ihr Gewicht oder neueren Form anzuschaffen.

—? In der letzten Stadtvorordnetenversammlung wurde mitgeteilt, daß auf eine Eingabe des Magistrats an das Generalcommando bei der Hierherverlegung eines Truppentheils als Ersatz für unsere jetzige Garnison der Bescheid erteilt worden sei, daß der Zeitpunkt der Verlegung des 12. Husaren-Regiments nicht festgestellt und deshalb der vom Magistrat angeregten Frage noch nicht näher getreten werden kann. — Zum Vorsitzenden des Stadtvorordnungscollegiums wurde Johann Prof. Witte, als Stellvertreter Stadtv. Schwengler, als Schriftführer Stadtv. Peyer und als Stellvertreter Stadtv. Henne gewählt.

(*) Der hiesige Preussische Beamtenverein hielt am Montag im „Lidoli“ seine Generalversammlung ab. Nach den Mittheilungen des Vorsitzenden, Herrn Reg.- und Gerichtsraths v. Meier,

Annahme von Inseraten für die am Mittwoch erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

